

Den, wenn's dämmert im Thal, des Tages scheidende Fürstin  
 Noch mit Purpur und Gold stralend den Scheitel umwebt:  
 Dort auf heiterer Höh' erbau'ten, kundig des Erzes,  
 Weise Väter die Stadt, weih'ten, St. Anna, sie Dir!  
 Und die Heilige gab der Stadt Gedeihen und Wohlstand,  
 Hieß sie blühen, und so blüh'n noch die Enkel in ihr.  
 Zwar zerstörenden Hauchs erscheint hier früher der Winter,  
 Daß oft reisend die Frucht unter dem Schnee sich verbirgt,  
 Und der schüchterne Baum entzückt durch spätere Blüthen  
 Erst, wenn eilend der Mai wieder die Fluren verläßt.  
 Einsam blühen dann nur die sanften duftenden Weilchen,  
 Und die Rosen zerstäubt schnell ein verheerender Nord.  
 Tulipanen und Mohn umranken hier nicht die Felder,  
 Und die Lilie prunkt, nur in dem Garten gepflegt.  
 Doch, ihr Blumen des Thals, seyd gleich so schön ihr und  
 so lieblich,  
 Frischer hieß die Natur blühen die Mädchen der Höh'n.  
 Flora ziere das Thal, und Aphrodite die Berge,  
 Welcher der Göttinnen wird lächeln der höhere Preis?  
 Schwänden, fliehend die Höh'n, auch alle Reize der Blumen:  
 Ihr, Jungfrauen voll Huld, brächtet sie wieder zurück.  
 Glänzt das Weilchen so sanft, wie das Blau des schmachtens  
 den Auges?  
 Gleicht dem griechischen Haupt schwankend der Lilie Pracht?  
 Laß der Rose Gestalt stolziren am blühenden Busen,  
 Sanft Errothende, du blühest entzückender noch. —